

Uwe Grelak/Peer Pasternack

Im Auftrag

Sonderhochschulen und
Ressortforschung in der DDR



Uwe Grelak / Peer Pasternack

Im Auftrag

Sonderhochschulen und
Ressortforschung in der DDR

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Recherchen für diese Publikation und ihre Drucklegung wurden gefördert mit Mitteln der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

**BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG** 

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen
Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Ergolding
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-525-31154-7

Inhaltsübersicht

1. Sonderhochschulen und Ressortforschung: die unbekanntesten Segmente des DDR-Wissenschaftssystems	17
--	----

A Die Sonderhochschulen

2. Zivile Hochschulen	49
3. Hochschulen der Sicherheitsorgane	77

B Die Einrichtungen der Ressortforschung

4. Gesellschaftswissenschaften	131
5. Natur- und Ingenieurwissenschaften, Medizin	199

C Annotierte Bibliografie

6. Gesellschaftswissenschaften	237
7. Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Medizin	267
8. Einrichtungen der Sicherheitsorgane	275

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	11
1. Sonderhochschulen und Ressortforschung: die unbekanntesten Segmente des DDR-Wissenschaftssystems	17
1.1 Ausgangsproblem: Wahrnehmungslücke	17
1.2 Unterscheidungen, Quellen und Vorgehen	20
1.3 Landschaftsbetrachtung bis 1989	23
1.3.1 Größenordnungen und räumliche Verteilung	23
1.3.2 Zu Arbeitsweisen und Inhalten	29
1.4 Institutionelle Entwicklungen nach 1989	33
1.4.1 Sonderhochschulen und gesellschaftswissenschaftliche Ressortforschung ..	33
1.4.2 Naturwissenschaften	35
1.5 Publikationsgeschehen seit 1990	37
1.5.1 Forschung vs. Erinnerung	37
1.5.2 Forschungsdarstellungen	40
1.5.3 Zeitzeugendarstellungen	42

A Die Sonderhochschulen

2. Zivile Hochschulen	49
2.1 Strukturen im Überblick	49
2.2 Hochschulen von Parteien und Massenorganisationen	52
Parteihochschule »Karl Marx« Berlin	52
Zentrale Parteischule der CDU »Otto Nuschke« Burgscheidungen	54
Gewerkschaftshochschule »Fritz Heckert« Bernau	56
Jugendhochschule »Wilhelm Pieck«, Wandlitz (Bogensee)	58
Zentralinstitut der Pionierorganisation »Ernst Thälmann«, Droyßig	61
2.3 Regierungshochschulen	63
Deutsche Verwaltungsakademie »Walter Ulbricht« Forst Zinna	63
Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft Potsdam-Babelsberg (ASR)	65
Institut für Internationale Beziehungen (IIB)	68
Institut der Zollverwaltung der DDR »Heinrich Rau«, Plessow	70
Hochschule für Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften Meißen	72
Akademie für Ärztliche Fortbildung der DDR	74
3. Hochschulen der Sicherheitsorgane	77
3.1 Strukturen im Überblick	77

8 Inhalt

3.2	Militärakademische Einrichtungen	83
	Militärakademie »Friedrich Engels« Dresden (MAK)	83
	Militärpolitische Hochschule »Wilhelm Pieck« Berlin-Grünau (MPH)	86
	Militärgeschichtliches Institut der DDR (MGI)	88
	Militärmedizinische Akademie (MMA) Bad Saarow	90
3.3	Offiziershochschulen der NVA und Grenztruppen	93
	Offiziershochschule der Landstreitkräfte »Ernst Thälmann« Löbau/Zittau	93
	Offiziershochschule der Luftstreitkräfte/ Luftverteidigung	
	»Franz Mehring« Kamenz	95
	Offiziershochschule der Luftstreitkräfte/ Luftverteidigung für Militärflieger	
	»Otto Lilienthal« Bautzen	97
	Offiziershochschule der Volksmarine »Karl Liebknecht« Stralsund	99
	Offiziershochschule der Grenztruppen der DDR »Rosa Luxemburg« Suhl	101
	Offiziershochschule für ausländische Militärkader »Otto Winzer« Prora	104
	Militärwissenschaftliches Institut der Militärischen Aufklärung der NVA, Klietz (MWI)	106
3.4	Militärische und polizeiliche Einrichtungen und Studiengänge an zivilen Hochschulen	108
	Sektion Militärisches Transport- und Nachrichtenwesen »Julius Motteler« der Hochschule für Verkehrswesen Dresden	108
	Sektion Militärbauwesen an der Hochschule für Bauwesen Cottbus	109
	Militärmedizinische Sektion an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald	109
	Sektion Kriminalistik der Humboldt-Universität zu Berlin	112
	Weitere Offiziersausbildungen an zivilen Hochschulen	114
3.5	Polizeihochschulen und Zivilverteidigung	116
	Hochschule der Deutschen Volkspolizei »Karl Liebknecht« Berlin-Biesdorf	116
	Offiziershochschule – Bereitschaften – des Ministeriums des Innern	
	»Artur Becker«, Dresden	119
	Institut des Mdl für marxistisch-leninistische Aus- und Weiterbildung, Berlin-Biesenthal	120
	Institut der Zivilverteidigung »Otto Grotewohl« Beeskow	120
3.6	MfS-Einrichtungen	122
	Juristische Hochschule Potsdam-Golm	122
	Schule Hauptverwaltung Aufklärung des MfS	126

B Die Einrichtungen der Ressortforschung

4.	Gesellschaftswissenschaften	131
4.1	Strukturen im Überblick	131
4.2	SED-Institute	134
	Akademie für Gesellschaftswissenschaften Berlin (AfG)	134
	Institut für Marxismus-Leninismus Berlin (IML)	138
	Institut für Internationale Politik und Wirtschaft (IPW)	139
	Zentralinstitut für Sozialistische Wirtschaftsführung (ZISW), Berlin-Rahnsdorf	141
	Institut für Sozialistische Wirtschaftsführung und Gesellschaftliche Entwicklung in der Landwirtschaft Liebenwalde	142
	Institut für Meinungsforschung, Berlin	143

4.3	Wirtschaftswissenschaftliche Regierungsinstitute	145
	Deutsches Wirtschaftsinstitut Berlin	145
	Ökonomisches Forschungsinstitut (ÖFI)	146
	Finanzökonomisches Forschungsinstitut (FöFi) Berlin	148
	Forschungsinstitut beim Amt für Preise (FIAP)	149
	Forschungsinstitut beim Ministerium für Außenhandel (FMA)	151
	Institut für Marktforschung Leipzig (IfM)	152
	Akademie für Marxistisch-Leninistische Organisationswissenschaft, Berlin-Wuhlheide (AMLO)	153
	Institut für Arbeitsökonomik und Arbeitsschutzforschung Dresden	154
	Zentralinstitut für Arbeitsschutz Dresden (ZIAS)	156
	Zentralstelle für Materialökonomie Dresden	157
	Institut für Sekundärrohstoffwirtschaft (IfS)	158
	Institut für Kommunalwirtschaft, Dresden	159
4.4	Pädagogische und sozialwissenschaftliche Regierungsinstitute	160
	Deutsches Institut für Zeitgeschichte (DIZ)	160
	Deutsches Institut für Rechtswissenschaft (DIR), Potsdam	162
	Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW)	162
	Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig (ZIJ)	165
	Zentralinstitut für Berufsbildung Berlin	167
	Institut für Fachschulwesen (IfF) Karl-Marx-Stadt	169
	Institut für Hochschulbildung (IfH)	170
	Institut für Hochschulforschung, Berlin-Karlshorst	173
	Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB)	174
	Institut für Weiterbildung	177
	Zentrales Forschungsinstitut für Arbeit Dresden (ZFA)	178
	Institut für Geheimnisschutz an der HfÖ	179
	Abteilung Zuschauerforschung des Fernsehens der DDR	180
	Zentralstelle für wissenschaftliche Literatur (ZWL)	181
	Zentralinstitut für Information und Dokumentation Berlin (ZIID)	183
4.5	Kulturwissenschaftliche Regierungsinstitute	185
	Zentralinstitut für Bibliothekswesen Berlin (ZIB)	185
	Amt für Industrielle Formgestaltung (AiF)	185
	Institut für Volkskunsthochschule beim Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR, Leipzig	189
	Modeinstitut der DDR	190
	Institut für Kulturforschung	191
	Institut für Denkmalpflege Berlin	192
	Institut für Museumswesen Berlin (IfM)	194
	Armeemuseum der DDR	196
5.	Natur- und Ingenieurwissenschaften, Medizin	199
5.1	Einleitung	199
5.2	Naturwissenschaften	201
	Biowissenschaften	201
	Meteorologie, Geowissenschaften und Umweltforschung	203
	Zusammenfassung	205

5.3	Medizin und affine Fachgebiete	206
	Sozialhygiene, Gesundheitserziehung, Arbeitsmedizin und Sport	206
	Spezifische Erkrankungen	210
	Biochemie, Pharmazie und Arzneimittelwesen	212
	Forschungsdienstleistungen	215
	Zusammenfassung	217
5.4	Ingenieurwissenschaften	218
	Spezifische Technik- und Technologieentwicklungen	219
	Städtebau, Bauwesen und Infrastrukturen	221
	Zusammenfassung	223
5.5	Katastrophenschutz, polizeiliche, paramilitärische und militärische Forschung	224
	Die Einrichtungen	224
	Zusammenfassung	230

C Annotierte Bibliografie: DDR-Sonderhochschulen und -Ressortforschung sowie Nachfolgeeinrichtungen

6.	Gesellschaftswissenschaften	237
	Wissenschaftliche Einrichtungen des ZK der SED	237
	Sonstige Einrichtungen der Politik- und Gesellschaftsanalyse	244
	Hochschulen der Massenorganisationen	252
	Einrichtungen der Bildungsforschung	254
	Einrichtungen der Kulturforschung	262
7.	Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Medizin	267
	Biologie, Sportwissenschaft, Agrarforschung, Veterinärmedizin	267
	Humanmedizin und affine Forschungsfelder	269
	Meteorologie und Geophysik	271
	Ingenieurwissenschaften	272
8.	Einrichtungen der Sicherheitsorgane	275
	Militärmedizinische Einrichtungen	275
	Militärakademische Einrichtungen	279
	Offiziershochschulen der NVA und Grenztruppen, NVA-Forschung	286
	Polizeiliche Offiziersschulen und Hochschulausbildungen	289
	MfS-Einrichtungen	290
	Zitierte Literatur	297
	Verzeichnis der Tafeln	323
	Autoren	327

1. Sonderhochschulen und Ressortforschung: die unbekanntesten Segmente des DDR-Wissenschaftssystems

1.1 Ausgangsproblem: Wahrnehmungslücke

Während und nach dem Versinken der DDR standen die Akademie der Wissenschaften (AdW) und die allgemeinen Hochschulen im Mittelpunkt der wissenschaftspolitischen Aufmerksamkeit.¹ Daneben, wenn auch deutlich abgestuft und in eher wirtschafts- und innovationspolitischer Perspektive, war die bis dahin breit aufgestellte Industrieforschung Gegenstand von Rettungsbemühungen (überwiegend wenig erfolgreich).² Doch bestand das DDR-Wissenschaftssystem nicht nur aus 53 öffentlichen Hochschulen, der AdW mit ihren 64 Instituten und Forschungsstellen, daneben weiteren Akademien³ sowie der Industrieforschung mit 1989 86.000 FuE-Beschäftigten (Pleschak/Fritsch/Stummer 2000: 6), davon rund 75.000 im engeren Sektor der gewerblichen Wirtschaft (Hellriegel et al. 1994: 22).⁴ Zusätzlich gab es im Laufe der Jahrzehnte:

- 40 Hochschulen, die von Ministerien, Parteien, Massenorganisationen und Sicherheitsorganen zur Befriedigung von Eigenbedarfen an Aus- und Weiterbildung betrieben wurden. Davon waren elf zivile und 29 para-/militärische Hochschulen. Sie werden hier Sonderhochschulen genannt.
- 90 Einrichtungen, die wir unter »Ressortforschung« zusammenfassen. Von diesen waren 41 gesellschaftswissenschaftliche Einrichtungen, während 47 zu den Bereichen Medizin, Naturwissenschaft und Technik gehörten; zwei dieser Institutionen sind fächergruppenspezifisch als hybrid zu charakterisieren.⁵

1 vgl. zur AdW insbesondere Scheler (2000), Hartung/Scheler (2001), Girnus/Meier (2014); zu den Hochschulen vor allem Buck-Bechler/Jahn/Lewin (2007)

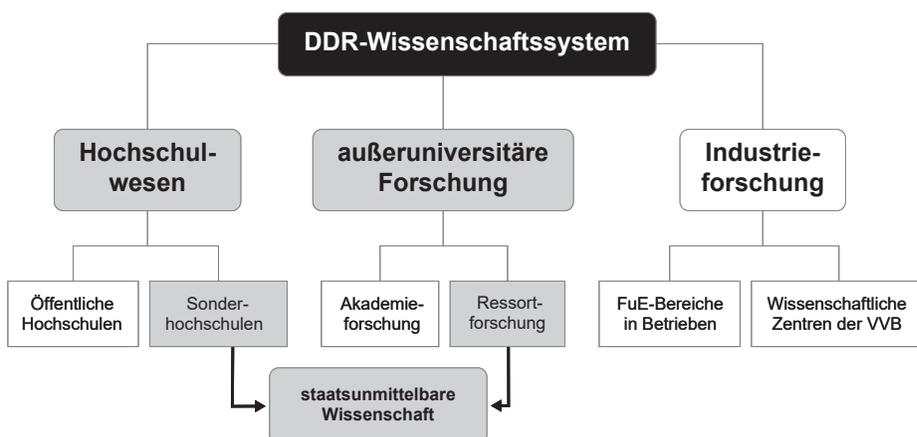
2 vgl. ISI/HfÖ/ITW/Prognos (1990), AiF (1991) und Ritschel/Markus (1992)

3 Die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften und die Bauakademie verfügten jeweils über eigene Forschungsinstitute (dazu vgl. Wagemann 2006, Kuntsche 2017 und Brandt 2003). Die Sächsische Akademie der Wissenschaften und die Akademie der Naturforscher Leopoldina waren reine Gelehrtenvereinigungen ohne eigene Institutsbereiche (dazu vgl. Paul 2015 und Parthier 1994). Daneben unterhielt die Akademie der Künste kleinere Forschungs- und Editionsbereiche (vgl. Wissenschaftsrat 1992: 199–206). Die »Akademie der Pädagogischen Wissenschaften wird in der Perspektive des vorliegenden Handbuchs zur – im weiteren noch einzuführenden – Ressortforschung gezählt.

4 Gesamtüberblicke in VADEMECUM-Redaktion (1990) und Dolezalek (1993)

5 Der Vollständigkeit halber ist zu erwähnen, dass es neben den staatlich unterhaltenen Hochschulen und Forschungseinrichtungen auch eine »Parallelwelt« konfessionell gebundener Einrichtungen gab. Diese zählten – ebenso aus staatlicher wie kirchlicher Sicht – nicht zum DDR-Wissenschaftssystem, sondern existierten in einem Graubereich. Hier gab es fünf Hochschulen, die auf universitärem Niveau arbeiteten (Theologie und Kirchenmusik), elf, die nach heutigem Verständnis einer Fach-

Tafel 1: Das DDR-Wissenschaftssystem: grau markiert die hier relevanten Bereiche



Diese 130, davon 1989 noch 116 existierend, Hochschulen und Institute sind der Gegenstand des vorliegenden Handbuchs. Sie waren erstens jenseits der regulären Formalisierungen, im Rahmen derer die DDR-Wissenschaft organisiert war, angesiedelt, d. h. jenseits des öffentlichen Hochschulwesens, der Forschungsakademien mit ihren Instituten und der Industrieforschung. Zweitens aber bildeten diese DDR-Einrichtungen auch keine Einheit, die dazu geführt hätte, dass sie sich in ihrer Gesamtheit als eine Art weiterer Säule des DDR-Wissenschaftssystems identifiziert hätten.

Letzteres führte dazu, dass diese Einrichtungen nicht nur in den Transformationsprozessen der 90er Jahre weithin unbeachtet geblieben waren, sondern auch seither nicht als ein Teil der DDR-Wissenschaftsstrukturen wahrgenommen werden. Dass dies eine durchaus erhebliche Wahrnehmungslücke darstellt, offenbart ein Blick auf die quantitativen Verhältnisse zwischen öffentlichen Hochschulen und Forschungsakademien einerseits, Sonderhochschulen und Ressortforschung andererseits (Tafel 2).

181 Hochschulen und Akademie-Instituten, die nach heute landläufiger Auffassung das DDR-Wissenschaftssystem bildeten, standen 1989 116 Einrichtungen gegenüber, die unmittelbar an Ministerien, Parteien, Organisationen und Sicherheitsorgane gebunden waren. Das heißt:

- Hinsichtlich der Zahl der Einrichtungen bildeten Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen zusammengenommen 41 Prozent des DDR-Wissenschaftssystems (jenseits der industriegebundenen Forschung, die nach Einrichtungen kaum bestimmbar ist, da es sich um FuE-Einheiten unterschiedlicher Organisationsformen handelte).
- Hinsichtlich der personellen Ressourcen waren an den Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen 14 Prozent der DDR-Wissenschaftler:innen tätig (ohne Industrieforschung; unter Einrechnung von deren 86.208 FuE-Beschäftigten waren es

hochschule entsprachen (Theologie, Kirchenrecht, Archiv- und Bibliothekswesen, Gemeindepädagogik), sowie elf Institute ohne Ausbildungsfunktionen (vgl. Grelak/Pasternack 2019: 277–312, 326–349, 361–416).

Tafel 2: Zahl der Einrichtungen im DDR-Wissenschaftssystem

Sektor	Einrichtungen		1989							
			Anzahl	Summe		Gesamt				
öffentliche Hochschulen	Volluniversitäten		6	50		177				
	Technische Universitäten		3							
	Pädagogische Hochschulen		9							
	Künstlerische Hochschulen		12							
	sonstige Spezialhochschulen		20							
5 Akademien	Gelehrten- gesellschaft + Forschungs- institute	AdW: Institute und Forschungsstellen	64	127						
		AdL: Institute und Forschungsstellen	42							
		Bauakademie: Insti- tute / Einrichtungen	19							
	Gelehrten- gesellschaften	2								
Industrie- forschung	FuE-Personal: 86.208 Personen		<i>nicht ermittelbar</i>							
Privatinstitute			2	2		2				
				Summe		Gesamt				
				45-89	1989	45-89	1989			
staatsun- mittelbare Wissenschaft	Sonder- hoch- schulen	zivile Hochschulen	11	40		130		116		
		Hochschulen der Sicherheitsorgane	29						39	
	Ressort- forschungs- institute	Gesellschaftswissen- schaften	41	90					77	
		Natur-, Ingenieurwis- sensschaften, Medizin	47							
		hybrid	2							

Quellen: öffentliche Hochschulen: Buck-Bechler / Jahn / Lewin (2007), drei der dort als öffentlich gezählten Hochschulen gehören in unserer Systematik zu den Sonderhochschulen und sind entsprechend anders zugeordnet; FuE-Personal Industrieforschung: Pleschak / Fritsch / Stummer (2000: 6); eigene Recherchen

sieben Prozent).⁶ Betrachtet man allein die Gesellschaftswissenschaften, so beschäftigten die hier interessierenden Einrichtungen etwa 25 Prozent der Wissenschaftlerinnen dieser Fächergruppe.⁷

6 Datenquellen: Akademieinstitute: Julier (1990: 5), Hochschulen: Burkhardt (1997: 11), Industrieforschung: Pleschak / Fritsch / Stummer (2000: 6). Zu den Berechnungsdetails hinsichtlich der Sonderhochschulen und Ressortforschung siehe unten Tafel 5.

7 An den Hochschulen waren 1989 etwa 12.500 Gesellschaftswissenschaftler:innen tätig (Burkhardt 1997: 11), an den Akademien rund 2.000 (Scheler 2000: 253). Wird das Personal der Sonderhochschulen von DDR-Regierung, SED und Massenorganisationen (ohne Hochschulen der Sicherheitsorgane) sowie das der gesellschaftswissenschaftlichen Ressortforschungseinrichtungen summiert,

Das Interesse des vorliegenden Handbuchs richtet sich auf die Darstellung dieses weithin unbekanntes Segments des DDR-Wissenschaftssystems. Aufgrund seiner amorphen Struktur, seiner unmittelbaren Politikbindung, der teilweisen Unsichtbarkeit seiner Institute, aber auch aufgrund von Kenntnisdefiziten maßgeblicher Akteure war es in den Transformationsprozessen 1990 ff. weitgehend außerhalb der wissenschaftspolitischen Wahrnehmung geblieben. Infolge dieser vielschichtigen Gründe – die im jeweiligen Einzelfall jeweils unterschiedlich bedeutsam waren – wurden die Einrichtungen überwiegend geschlossen. Die seinerzeitige Nichtwahrnehmung und die ganz überwiegende Nichtexistenz von Nachfolgeeinrichtungen haben zweierlei Folgen gehabt: Zum einen sind die Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen der DDR als Gesamtphänomen kein Teil des zeithistorischen Gedächtnisses. Zum anderen ist ihre Rolle für die Funktionsweise des politischen und administrativen Systems der DDR weithin unbekannt. Daher soll dieses Segment des DDR-Wissenschaftssystems hier nun sichtbar gemacht werden.

1.2 Unterscheidungen, Quellen und Vorgehen

Weder in der DDR noch heute gab bzw. gibt es Begriffe, mit denen die hier interessierenden 40 Hochschulen und 90 Institute kategorial zusammengefasst werden könnten. Doch lassen sich entsprechende Begriffe bilden, indem die formalen und funktionalen Merkmale der Einrichtungen herangezogen werden. Sie ermöglichen es zugleich, die innere Differenziertheit des Gegenstands dieses Handbuchs zu erfassen (und damit auch eine plausible Gliederung vorzunehmen). Als formal und funktional charakterisierende Merkmale der Einrichtungen werden einbezogen:

- Trägerschaft
- Hochschul- bzw. postakademische Bildung, wobei grundständige Studiengänge und Weiterbildungsangebote bzw. Aufstiegsfortbildungen zu unterscheiden sind;
- Forschung als Aufgabe
- Forschung und Entwicklung (FuE) als Aufgabe
- Politikberatung als Aufgabe
- Fächergruppe: Gesellschaftswissenschaften bzw. Naturwissenschaften (MINT und Medizin)
- zivil oder (para-)militärisch

Unseren Gegenstand insgesamt fassen wir zunächst unter dem Begriff der »staatsunmittelbaren DDR-Wissenschaft« zusammen. Damit werden die zugehörigen Einrich-

so ergeben sich 3.900 Personen (s. u. Tafel 5; ähnlich auch Scheler 2000: 253, der 3.604 Gesellschaftswissenschaftler:innen an »anderen Einrichtungen« angibt, worunter »vor allem die gesellschaftswissenschaftl. Einrichtungen der SED und Forschungsinstitute des Staates« fallen). Das ergibt insgesamt einen gesellschaftswissenschaftlichen Personalbestand von 18.400. Davon entfallen 21 % auf die o. g. Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen. Nimmt man einen Schätzwert hinzu, der die Gesellschaftswissenschaftler:innen an den Hochschulen der Sicherheitsorgane abbildet, gelangt man zu dem etwa 25prozentigen Anteil, den die staatsunmittelbaren Einrichtungen an den Personalkapazitäten der DDR-Gesellschaftswissenschaften hatten.

tungen von der staatsmittelbaren DDR-Wissenschaft unterschieden, also von den ›reinen‹ Forschungsakademien mit ihren Instituten und den im Grundsatz öffentlich zugänglichen Hochschulen. Die staatsunmittelbare DDR-Wissenschaft setzte sich aus zwei Gruppen von Institutionen zusammen, die wir oben bereits begrifflich eingeführt hatten:

(1) Die »Hochschulen mit Sonderstatus« (Burkhardt 2000: 7) nennen wir in Abgrenzung zum allgemeinen Hochschulsystem »Sonderhochschulen«. Das Besondere an diesen war nicht, dass sie sich in staatlicher Trägerschaft befanden, denn dies galt für alle DDR-Hochschulen. Sie waren vielmehr dadurch gekennzeichnet, dass

- sie nicht allgemein zugänglich waren, man sich dort also nicht auf dem üblichen Wege einer Studienbewerbung anmelden konnte, und
- an ihnen die Forschungsaufgaben direkt durch den jeweiligen Träger – Ministerium, Partei, Massenorganisation – veranlasst wurden.

Diese Hochschulen werden unten je nach ihrer Trägerschaft »SED-Hochschule«, »Regierungshochschulen« oder »organisationseigene Hochschulen« genannt. Dass sie auch in der DDR als Besonderheit galten, zeigte sich z. B. darin, dass sie gegenüber der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik nicht berichtspflichtig waren (Ehlert u. a. 1990: 1) und auch in dem jährlich vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF) herausgegebenen »Statistischen Jahrbuch des Hochschulwesens der DDR« nicht aufgeführt wurden.

(2) Der Begriff »Ressortforschung« war in der DDR ungeläufig. Doch das, was damit in anderen Ländern bezeichnet wird, gab es auch in der DDR. Das wichtigste Kriterium dafür, ob eine Einrichtung zur Ressortforschung zählte, ist in Analogie zu den Ülichkeiten in anderen Staaten leicht zu gewinnen und dann nur um eine Spezifik der sozialistischen Länder zu ergänzen:

- Wie in anderen Staaten gab es Forschungseinrichtungen, die unmittelbar einem Fachministerium zugeordnet waren und in dessen Auftrag forschten, also Forschung für das jeweilige Ressort betrieben. Diese nennen wir im folgenden »Regierungsinstitute«.
- Neben den staatlichen Entscheidungs- und Führungsstrukturen gab es in den sozialistischen Ländern parallel solche der jeweilige kommunistischen Partei, in der DDR also der SED. Für unser Thema ist hier wichtig, dass das Zentralkomitee der SED auch eigene Forschungseinrichtungen unterhielt. Diese müssen gleichfalls der Ressortforschung zugerechnet werden, um dem dualen Staatsaufbau der DDR mit parallelen Partei- und staatlichen Führungsebenen Rechnung zu tragen. Diese Einrichtungen werden im folgenden »SED-Institute« genannt.

Prinzipiell waren, wie erwähnt, in der DDR auch die öffentlichen Hochschulen und Forschungsinstitute einem bestimmten Ministerium nachgeordnet, d. h. von Weisungen und sonstigen Einflussnahmen ›ihres‹ Ministeriums abhängig. Für die meisten Hochschulen war dies das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF), für die Akademie der Wissenschaften das Ministerium für Wissenschaft und Technik (MWT). Die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (AdL) unterstand dem Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, die Bauakademie dem Ministerium für Bauwesen und die ► Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) dem

Ministerium für Volksbildung. Etwas anders verhielt es sich bei den Pädagogischen Hochschulen, die einer doppelten Zuordnung zum Ministerium für Volksbildung und zum MHF unterlagen, sowie den künstlerischen Hochschulen, für die MHF und Kulturministerium gemeinsam zuständig waren. Die Pädagogischen und künstlerischen Hochschulen waren aber – im Rahmen der Zulassungsregelungen – frei zugänglich und sind insofern keine Sonderhochschulen gewesen.

Auch bei anderen Einrichtungen begründen die administrativen Zuordnungen allein noch keine Unterscheidungen, mit denen sich Sonderhochschulen bzw. Ressortforschungseinrichtungen identifizieren ließen. So glichen sich bspw. die ► APW und die AdL formal in ihren Unterstellungsverhältnissen zum jeweiligen Fachministerium. Doch gab es zwischen beiden deutliche Differenzen, wenn der Grad ihrer Autonomie bei der Definition von wissenschaftlichen Fragestellungen, Methodenwahl und hinsichtlich des Umgangs mit den Forschungsergebnissen betrachtet wird. In die Arbeit der ► APW wurde vom Ministerium für Volksbildung auch operativ steuernd eingegriffen, während die AdL die operative Verantwortung für ihre Tätigkeit selbst trug. Zugleich gab es einige Einrichtungen, die zwar formal zu Institutionen jenseits der staatsunmittelbaren Wissenschaft gehörten, dennoch aber als solche zu kategorisieren sind. Dies betrifft z. B. drei militärische Sektionen, die an zivilen Hochschulen bestanden: die ► Sektion Militärisches Transport- und Nachrichtenwesen der Hochschule für Verkehrswesen Dresden, die ► Sektion Militärbauwesen an der Hochschule für Bauwesen Cottbus und die ► Militärmedizinische Sektion der Universität Greifswald.

Insgesamt lässt sich neben den formalen Kriterien – Trägerschaft, Hochschule oder Forschungsinstitut, zivile oder para-/militärische Einrichtung – auch ein inhaltliches Kriterium heranziehen, um das Feld sinnvoll zu strukturieren: primär politischer oder fachlicher Auftrag? In absteigender Reihenfolge der Konkretisierung lassen sich so die in Tafel 3 genannten Begriffe heranziehen, die es mangels zeitgenössischer Kategorien ermöglichen, die Einrichtungen zu charakterisieren.

Tafel 3: Feldsystematisierende Begriffe und Unterscheidungen zur staatsunmittelbaren Wissenschaft in der DDR

zentrale Unterscheidungen	formal	Sonderhochschulen	Ressortforschungseinrichtungen
	inhaltlich	politisiertes Kernsegment	Segment ohne primären Politikbezug
Hochschulen	zivile Hochschulen	SED-Hochschuleinrichtungen	
		Regierungshochschulen	
		organisationseigene Hochschulen	
	militärische und paramilitärische Hochschulen		
Ressortforschung	Trägerschaft	SED-Institute	Regierungsinstitute
	politikdominiert	gesellschaftswissenschaftliche Ressortforschung	politikdominierte naturwissenschaftliche Ressortforschung
	fachlich dominiert	Ressortforschung ohne primären Politikbezug	

Unten werden in Teil A. die Sonderhochschulen im einzelnen vorgestellt, in Teil B. die Ressortforschungseinrichtungen. Die Quellen der Darstellung sind zunächst zeitgenössische Selbstbeschreibungen sowie Forschungsliteratur und Zeitzeugenberichte, die meist seit 1990 erschienen sind. Soweit es sich dabei um selbstständige Publikationen handelt, sind letztere in Teil C. bibliografisch mit Annotationen verzeichnet. Für die Einrichtungen, zu denen qua Literaturlauswertung keine hinreichenden Informationen zu erlangen waren, wurden Internetrecherchen unternommen sowie einschlägige Aktenbestände im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde ausgewertet.

Die gesellschaftswissenschaftlichen Einrichtungen und die militärischen, paramilitärischen bzw. polizeilichen Hochschulen finden sich in Gestalt von kompakten Profildarstellungen vorgestellt. Diese enthalten im Idealfall – d. h. soweit entsprechende Informationen ermittelbar waren – jeweils folgende Angaben:

- Trägerschaft
- Zentrale Daten, insbesondere Gründungs- und Auflösungsdaten
- Zum inhaltlichen Profil
- Zugangsvoraussetzungen (bei Hochschulen)
- Organisatorisches und Statistisches

Die natur-, medizin- und ingenieurwissenschaftlichen Ressortforschungseinrichtungen werden weniger ausführlich, sondern summarisch, gegliedert nach Fachgebieten, vorgestellt. Für sie galt nur in eingeschränktem Maße, dass sie durch ihren Ressortforschungscharakter in besonderer Weise politisiert waren, d. h. in einem Maße, das deutlich über die allgemeine Politisierung der DDR-Wissenschaft hinausging.⁸

1.3 Landschaftsbetrachtung bis 1989

1.3.1 Größenordnungen und räumliche Verteilung

Gemäß der oben getroffenen Unterscheidungen, die den institutionellen Merkmalen und Aufgaben folgen, lässt sich die staatsunmittelbare Wissenschaft der DDR nun übersichtsweise darstellen, indem die einzelnen Einrichtungen gruppiert werden. Diese Gruppierung ist nachträglich erzeugt, um das Feld handhabbar zu machen. Wie erwähnt, gab es in der DDR selbst keine Begriffe, um die Einrichtungen systematisch zu clustern.

Wie oben in Tafel 2 bereits dargestellt, existierten nicht alle der unten vorgestellten Einrichtungen bis 1989. Manche waren zu früheren Zeiten im Zuge von Strukturbereinigungen mit anderen Institutionen fusioniert worden, und einige wurden zu – in unserem Kontext nicht interessierenden – Industrieforschungseinrichtungen. Daneben gab es aber auch politisch motivierte Auflösungen: Die ► Akademie für Marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft (AMLO, 1969–1971) war eine Art verspätete Gründung zur wissenschaftlichen Basierung und für den Wissenstransfer der Wirtschaftsreformversuche in den 60er Jahren. Nach dem Machtwechsel von Walter Ulbricht

8 vgl. detaillierter unten die Einleitung zu Kapitel 5. Natur- und Ingenieurwissenschaften, Medizin

zu Erich Honecker fiel die ► AMLO den veränderten politischen Leitlinien zum Opfer und wurde nach bereits zwei Jahren wieder geschlossen. Das ► Institut für Meinungsforschung, 1964 gegründet, war 1979 aufgelöst worden, da aus seinen »differenzierten Umfrageergebnissen deutlich abzulesen war, daß es nicht mit rechten Dingen zugehen konnte, wenn der Staats- und Parteiführung bei jeder Wahl eine 99prozentige Zustimmung bescheinigt wurde« (Herbst/Ranke/Winkler 1994: 424).

Insgesamt existierten über die Jahrzehnte hinweg 130 Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen, und von diesen bestanden zum Ende der DDR noch 116 Institutionen (Tafel 4).

Tafel 4: Systematisierung und Anzahl der DDR-Sonderhochschulen und -Ressortforschung (1945–1989)

Kategorie	Einrichtungen	1945–1989		1989	
		Anzahl	Summe	Anzahl	Summe
Sonderhochschulen					
Zivile Hochschulen	Hochschulen von Parteien und Massenorganisationen	5	11	5	10
	Regierungshochschulen	6		5	
Hochschulen der Sicherheitsorgane	Militärakademische Einrichtungen	4	29	4	29
	Offiziershochschulen der NVA und Grenztruppen	7		7	
	Militärische und polizeiliche Einrichtungen an zivilen Hochschulen	4		4	
	Weitere Offiziersausbildungen an zivilen Hochschulen*	8		8	
	Polizeihochschulen und Zivilverteidigung	4		4	
	MfS-Einrichtungen	2		2	
Ressortforschung					
Gesellschaftswissenschaften	SED-Institute	6	41	5	30
	Wirtschaftswissenschaftliche Regierungsinstitute	12		8	
	Pädagogische und sozialwissenschaftliche Regierungsinstitute	15		9	
	Kulturwissenschaftliche Regierungsinstitute	8		8	
Natur- und Ingenieurwissenschaften, Medizin	Naturwissenschaftliche Regierungsinstitute	11	49	11	47
	Medizinische (und affine) Regierungsinstitute	19		18	
	Ingenieurwissenschaftliche Regierungsinstitute	9		8	
	Regierungsinstitute der Sicherheitsorgane	10		10	
Gesamt		130		116	

* Sektionen wie Einrichtungen gezählt.

Welches personelle Potenzial war in diesen Einrichtungen versammelt? Hier sind z. T. Schätzungen und Hochrechnungen nötig, da sich nicht zu allen Einrichtungen verlässliche Personaldaten recherchieren lassen. Deshalb haben wir dort, wo Daten für 1989 nicht verfügbar sind, drei Wege der Abschätzung beschritten: (a) Für Einrichtungen, zu denen keine verlässlichen Angaben für 1989 vorliegen, wurden die Durchschnitte aus vergleichbaren Einrichtungen gebildet und zur Abschätzung genutzt. (b) Für Einrichtungen, zu denen nur die Gesamtzahl der wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Beschäftigten bekannt ist, wurden die durchschnittlichen Prozentanteile des wissenschaftlichen Personals an vergleichbaren Einrichtungen angewandt. (c) Für Einrichtungen, zu denen nur Wissenschaftlerzahlen früherer Jahre bekannt sind, wurden Personalsteigerungsraten vergleichbarer Einrichtungen übertragen.

Zusammen mit der Zahl der Sonderhochschulen und Ressortforschungsinstitute kann so dieses spezifische Segment des DDR-Wissenschaftssystems hier erstmals quantitativ bestimmt werden: An den Einrichtungen waren 1989 rund 11.300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tätig. (Tafel 5)

Tafel 5: Wissenschaftliches Personal der 1989 bestehenden Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen*

	Kategorie	Unterkategorie	Einrichtungsanzahl	wiss. Personal	Summe
Sonderhochschulen	Zivile Hochschulen	Hochschulen von Parteien und Massenorganisationen	10	1.200	4.900
		Regierungshochschulen			
	Hochschulen der Sicherheitsorgane	Militärakademische Einrichtungen	29	3.700	
		Offiziershochschulen der NVA und Grenztruppen			
		Militärische und polizeiliche Einrichtungen und Studiengänge an zivilen Hochschulen			
		Polizeihochschulen und Zivilverteidigung			
MfS-Einrichtungen					
Einrichtungen der Ressortforschung	Gesellschaftswissenschaften	SED-Institute	30	2.700	6.400
		Wirtschaftswissenschaftliche Regierungsinstitute			
		Pädagogische und sozialwissenschaftliche Regierungsinstitute			
		Kulturwissenschaftliche Regierungsinstitute			
	Natur- und Ingenieurwissenschaften, Medizin	Naturwissenschaften	47	3.700	
		Medizin und affine Felder			
		Ingenieurwissenschaften			
		Katastrophenschutzforschung u. ä.			
Summe			116		11.300

* Die angegebenen Werte basieren z. T. auf Schätzungen und Hochrechnungen, zu den Details s. o. im Text.

Blickt man auf die räumliche Verteilung der Einrichtungen (Tafel 6), so ist dreierlei auffällig. Zum ersten fand sich eine Reihe von Einrichtungen an peripher gelegenen Orten angesiedelt, die damit in den Genuss kamen, Ort der Forschung oder höherer Bildung zu sein.

Zum zweiten aber konzentrierten sich die Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen in Berlin und den drei sächsischen Bezirken Leipzig, Dresden und Karl-Marx-Stadt. Dieses ist ein Muster, das auch für die öffentlichen Hochschulen und Akademieinstitute galt. In Berlin und Sachsen hatte die DDR die Hälfte ihres öffentlichen Wissenschaftspotenzials konzentriert: In Sachsen waren 32 Prozent und in Berlin 19 Prozent des wissenschaftlichen Personals der DDR tätig (ohne Industrieforschung; nach Julier 1990: 3). Zugleich gab es den West-Ost-Korridor Nord-Brandenburg / Süd-Mecklenburg-Vorpommern als nahezu hochschul- und wissenschaftsfreie Zone in der DDR, was sich auch in der räumlichen Verteilung der staatsunmittelbaren Forschung spiegelte. In dieser territorialen Ungleichverteilung der wissenschaftlichen Ressourcen wurden historische Pfadabhängigkeiten sichtbar, die durch zahlreiche Neugründungen von (Spezial-)Hochschulen nach 1945 zwar gemildert, aber nicht vollständig aufgebrochen werden konnten.⁹

Zum dritten ist zu konstatieren, dass 67 der 130 Einrichtungen, mithin knapp über die Hälfte, in Ost-Berlin und im Berliner Nahbereich angesiedelt waren (Tafel 7). Das mag insofern wenig überraschend sein, als die Träger der Institutionen ein Interesse am schnellen Zugriff auf ihre Expertise-Lieferanten hatten. Da die Träger Ministerien, das SED-Zentralkomitee und andere Organisationszentralen waren, diese wiederum sämtlich in der DDR-Hauptstadt residierten, lag es nahe, die Einrichtungen möglichst ebendort anzusiedeln.

9 Zu Beginn der DDR bestanden 22 Hochschulen (Buck-Bechler / Jahn / Lewin 1997: 48). Am Ende, also 1989, waren es 53.

Tafel 6: Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen 1945–1990



* ohne die Einrichtungen der »Weiteren Offiziersausbildungen an zivilen Hochschulen«

Tafel 7: Die Einrichtungen in Ost-Berlin und im Berliner Nahbereich 1945–1989



1.3.2 Zu Arbeitsweisen und Inhalten

Im Grundsatz war weder die Existenz von Sonderhochschulen noch die von Ressortforschung DDR-spezifisch. So wurden und werden in der Bundesrepublik Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung unterhalten, die in den Innenministerien ressortieren.¹⁰ Für die akademische Ausbildung der Führungskräfte der Polizeien des Bundes

10 Just in der Zeit der ostdeutschen Hochschultransformation, den 1990er Jahren, gab es in Westdeutschland Bemühungen, diese Hochschulen in den allgemeinen Hochschulbereich zu integrieren. Dass in Ostdeutschland dennoch acht interne Verwaltungsfachhochschulen gegründet wurden, ist insofern bemerkenswert, als sich dies im Zuge einer Hochschulerneuerung vollzog, die im Zeichen der Entpolitisierung von Forschung und Lehre stand. Für die Ausbildung der Staatsbeamten aber wollte man sich lieber doch nicht auf die erneuerten öffentlichen Hochschulen verlassen, sondern setzte auf verwaltungsinterne Einrichtungen.

und der Länder besteht die Deutsche Hochschule der Polizei, und die Führungsakademie der Bundeswehr nimmt Aufgaben wahr, die denen der militärischen Einrichtungen in der DDR ähneln.

Ähnliches gilt für die Ressortforschung. Spätestens seit Beginn des Industriezeitalters ist es jeglicher Politik nicht mehr möglich, sich jeder Form des Zugriffs auf die Wissenschaft zu enthalten: Das Bearbeiten politischer Gestaltungsaufgaben ist so komplex geworden, dass es auf forschungsgestützte Expertise angewiesen ist. Dass diese auch zur Verfügung steht, sobald sie benötigt wird, kann und will die Politik nicht allein dem Zufall überlassen. Entsprechende Einflussnahmen geschehen in den meisten politischen Systemen auf verschiedenen Wegen: über zwar themenunspezifische, aber bestimmte Forschungsfelder priorisierende Mittelzuteilungen, über gezielte thematisch gebundene Förderprogrammausschreibungen, direkte Beauftragungen von Expertisen zu ganz konkreten Problemstellungen – und über die Etablierung eigener wissenschaftlicher Einrichtungen. Insofern stellte die staatsunmittelbare Wissenschaft der DDR keine weltweite Einmaligkeit dar: Thinktanks von Regierungsstellen, Forschungseinrichtungen mit klarer Fokussierung auf Partialinteressen oder forschende Einrichtungen mit auch behördlichen Aufgaben finden sich ebenso in anderen Ländern. Das gilt ebenso für bekenntnisgebundene Hochschulen in der Trägerschaft von Überzeugungsgemeinschaften, ob evangelikal-lutherische Universities, kommunistische Parteihochschulen oder auf alternative Rationalitäten wie Anthroposophie oder Homöopathie verpflichtete Hochschulen.

Allerdings gab es in der DDR eine Besonderheit. Wies das dortige Wissenschaftssystem generell bereits einen hohen Grad an Politisierung auf, so traf dies für die staatsunmittelbar organisierte Wissenschaft in noch einmal besonderem Maße zu: Dort wurde nicht nur direkt staatlich veranlasste und gesteuerte Forschung betrieben. Vielmehr unterlag in einem Großteil der Einrichtungen die Wissensproduktion einer laufenden Erfolgskontrolle primär im Sinne der politischen Aufgabenstellungen und nur sekundär hinsichtlich des Erkenntniszuwachses (anders allerdings verhielt sich das vor allem bei einer Reihe der naturwissenschaftlichen Institute). Eine solche Politisierung der Wissenschaft hat zur Folge, dass die Forschenden sich nicht oder nicht nur von wissenschaftlicher Rationalität leiten lassen, sondern sich auch oder ausschließlich politisch rational zu verhalten versuchen. Brisant ist die Übernahme außerwissenschaftlicher Rationalitäten vor allem dann, wenn diese den Prozess der Wissensproduktion selbst affizieren. So erzeugtes Wissen ist insofern verzerrt, als es von politischer Rücksichtnahme und Opportunitätsüberlegungen geprägt ist. Gesteigert wird dies, wenn die Auftraggeber in die Formulierung von Ergebnissen eingreifen: Dies erzeugt typischerweise vorausseilende Selbstzensur der Forschenden, die so prophylaktische Konfliktvermeidung betreiben.

Auch hier ist wieder anzumerken, dass derartige in einer Diktatur zwar besonders durchschlägt, aber nicht auf Diktaturen beschränkt ist. So findet z.B. militärsoziologische Forschung in der Bundesrepublik vor allem am Potsdamer Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) statt, einer weisungsabhängigen militärischen Dienststelle mit einem Kommandeur an der Spitze und wissenschaftlichem Personal, das zur Hälfte aus Offizieren besteht. »Das ist in etwa so«, merkte ein Beobachter der deutschen Wissenschaftslandschaft maliziös an, »als wäre die

Religionssoziologie hierzulande im Wesentlichen die Sache von Ordinierten mit einem Bischof an der Fakultätsspitze.« (Wagner 2014) Die Wirkungen solcher Forschungen drohen allerdings die Absichten der Auftraggeber langfristig zu konterkarieren: Immerhin hängen die Effizienz- und Legitimationsgewinne, die sich politische Akteure von wissenschaftlicher Expertise erhoffen, entscheidend von der sachlichen Rationalität und Integrität der beratenden Wissenschaft ab.

Ob diese Probleme in der staatsunmittelbaren Wissenschaft der DDR auftraten, war von mehreren Faktoren abhängig: Schirmten die jeweiligen Träger der Einrichtungen diese nach außen ab (um exklusives Wissen zu erlangen, das einerseits die gängige Erfolgshetorik ignoriert, dafür aber andererseits unter Verschluss bleiben musste)? Waren die Einrichtungen politisch gut vernetzt? Handelte es sich bei ihren Führungsfiguren um eher schwache oder starke, geschickt oder ungeschickt agierende Personen? War das wissenschaftliche Personal mehr oder weniger leistungsfähig?

Die Qualität der Einrichtungen, die der staatsunmittelbaren DDR-Wissenschaft zugehörten, war von höchst unterschiedlicher Güte. Zwar stößt eine qualitative Gesamtauswertung der Arbeitsergebnisse in Forschung und Lehre für ein derart großes Segment an forschungsökonomische Grenzen (und ist deshalb auch für die Segmente des öffentlichen Hochschulwesens, der Akademieforschung und der Industrieforschung in der DDR noch nicht unternommen worden). Zu den spezifischen Schwierigkeiten gehört auch der Umstand, dass das Publikationsgeschehen an den Ressortforschungsinstitutionen von interner, also grauer Literatur dominiert wurde. Das wiederum hing mit Geheimhaltungsvorschriften und dem Auftrag exklusiver Wissensproduktion oder -aufbereitung für die Trägerinstitutionen zusammen.

Doch nimmt man die Präsenz ihres Personals im wissenschaftlichen Leben der DDR als Kriterium, so verharrten die meisten Einrichtungen wohl eher unterhalb des fachlichen Niveaus der öffentlichen Hochschulen und Akademieinstitute. Dafür spricht auch, dass es kaum Personaltransfers aus den Parteiinstituten in die öffentlichen Hochschulen gegeben hat. Zwar fand sich in einer frühen Phase der retrospektiven DDR-Forschung die Vermutung geäußert, dass »viele Absolventen solcher Institute später einflußreiche Universitätsposten« besetzt hätten (Kowalczyk 1995: 47). Doch wurde alsbald vor der Überschätzung derartiger horizontaler Mobilität gewarnt. Es gäbe »jedenfalls nicht sehr viele Belege« dafür. Wenn überhaupt, so habe es Fluktuation eher unter den Parteiinstitutionen selbst als zwischen ihnen und den öffentlichen Hochschulen gegeben. (Jessen 1999: 146) Am ► Institut für Marxismus-Leninismus (IML) wurde gar vor allem für den eigenen Bedarf qualifiziert, wie Ralph Jessen (1999: 145) ausgezählt hat: Die 44 Dissertationen A und 22 Dissertationen B, die von den 60er Jahren bis 1988 am IML verteidigt worden waren, sind jeweils von elf Personen erarbeitet worden, die dann auch am IML Professor:innen wurden.

Im übrigen aber ist bisher nicht untersucht, wie die Personalrekrutierung an den Einrichtungen gestaltet war. Folgt man dem zeitgenössisch und im Nachgang verbreitetem anekdotischen Wissen, so galten einige Einrichtungen, etwa die ► Parteihochschule »Karl Marx«, als fachlich nicht satisfaktionsfähig, und manchen hing der Ruf an, Entsorgungsstationen für anderweitig nicht (mehr) verwendbares Personal zu sein. So schrieb bereits Ernst Richert 1967 pointiert, dass »ZK-Promotionen« – also Doktorarbeiten, die an ZK-Instituten geschrieben worden waren – in anderen Sekto-

ren des Wissenschaftssystems in »denkbar schlechtem Ruf« standen.¹¹ Infolgedessen habe auf ihrer Basis kaum eine reguläre Hochschulkarriere aufgebaut werden können. (Richert 1967: 108)

Einem politischen Interesse war es geschuldet, dass die Offiziershochschulen den regulären Hochschulen formal gleichgestellt werden mussten. Diesem Anliegen des Verteidigungsministeriums musste sich das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen fügen, wobei es gelegentlich zu Konflikten gekommen sei: »insbesondere im Zusammenhang mit der Einhaltung des wissenschaftlichen Niveaus bei Hochschullehrerberufungen, der Vergabe des Promotionsrechts und der Verleihung des Hochschulstatus«. Das MHF drängte rollengemäß darauf, akademische Mindeststandards einzuhalten, während das Verteidigungsministerium daran interessiert war, dass seine Hochschulen nicht unterklassig wirkten. Dafür, dass beide Anliegen nicht umstandslos zusammenpassten, habe es Anlässe gegeben: Das Qualifikationsniveau des wissenschaftlichen Personals an den Offiziershochschulen – insbesondere der Lehroffiziere – sei »hinter dem Standard ziviler Hochschulen« geblieben, und die dort erworbenen Abschlüsse hätten eher Fachschul- denn Hochschulniveau entsprochen (anders verhielt sich das an den militärakademischen Einrichtungen mit Promotionsrecht). (Burkhardt 2000: 9 f.)

Zugleich lässt sich aber die geleistete wissenschaftliche Arbeit nicht umstandslos als irrelevant abtun, nur weil sie an Einrichtungen der staatsunmittelbaren Wissenschaft stattfand. Das ergibt sich bereits daraus, dass der Grad der Politikbindung sehr unterschiedlich war. So handelte es sich beim ► Institut für Denkmalpflege (Kulturministerium) oder dem ► Modeinstitut der DDR (Ministerium für Leichtindustrie) zwar formal um Ressortforschungseinrichtungen, doch wurde dort nicht politikdominiert gearbeitet. Insbesondere die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Regierungsinstitute hatten zudem häufig auch behördliche Aufgaben, wie dies ebenso für die Ressortforschung in anderen Ländern gilt. Deren Erledigungsqualität entzieht sich ohnehin einer Bewertung, die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit in den Mittelpunkt rückt.

Ebenso kann nicht per se davon ausgegangen werden, dass die Einrichtungen allein politische Gefälligkeitsforschung betrieben haben. Im Falle des ► Instituts für Meinungsforschung etwa spricht dessen Auflösung dagegen (zu dessen Ergebnissen vgl. Niemann 1993). Für das ► Zentralinstitut für Jugendforschung sind die Arbeitsergebnisse, die seinerzeit fast ausnahmslos unter Verschluss bleiben mussten, im Nachhinein publiziert worden (vgl. Friedrich/Griese 1991, Hennig/Friedrich 1991 und Friedrich/Förster/Starke 1999). Sie belegen aufschlussreiche und gerade aus der Retrospektive – also im Wissen um das Ende des DDR-Sozialismus – durchaus realitätsverankerte Forschungsergebnisse. Einer der wichtigsten Soziologen der DDR, Manfred Lötsch (1936–1993), wirkte von der ► Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED aus. Er war einer der wenigen, von denen eigenständige Impulse zu soziologischer Theoriebildung ausgingen (vgl. etwa Lötsch 1988; Lötsch/Meyer 1998). An der Militärakademie

11 Vielen Regierungs- und Parteiinstituten war im Laufe der Jahre ein eigenständiges Promotionsrecht verliehen worden. Erscheint dies z. B. aus westdeutscher Perspektive ungewöhnlich, da in der Bundesrepublik die Universitäten ihr Promotions- und Habilitationsmonopol erfolgreich verteidigt hatten, so entsprach es in der DDR einer allgemeinen Üblichkeit: Auch die wissenschaftlichen Akademien mit Institutsbereichen verfügten über das Recht zum Promovieren.

Dresden hat es zwischen 1980 und 1990 vorsichtige »wissenschaftliche Kritik« an und »Reformbestrebungen zum Grenzschutz der DDR« – also vor allem zum Abwehrregime an der deutsch-deutschen Grenze und der Berliner Mauer – gegeben (vgl. die Dokumentation entsprechender Texte in Pech / Jentsch / Ziegenbein 2014).

Selbst von der ► Parteihochschule »Karl Marx« wurden politische Konflikte berichtet, wenn auch mit einer aufschlussreichen Schlagseite. So erinnert sich der seinerzeitige Lehrstuhlleiter für Politische Ökonomie des Sozialismus, dass von seinem Kollektiv am 8. Januar 1971 der Direktion ein umfangreiches Manuskript mit Bemerkungen zum Buch »Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR« übergeben worden war. Dieses Buch hatte einer Autorengruppe unter Leitung des ZK-Wirtschaftssekretärs Günter Mittag verfasst. In der Stellungnahme dazu habe man eine Studienanleitung für das Parteilehrjahr kritisiert, da es in dieser hieß: Das Buch »Politische Ökonomie des Sozialismus« sei »auch nicht die Meinung einer beliebigen theoretischen Schule, sondern es handelt sich bei ihm um die einheitliche Konzeption für die weitere theoretische Arbeit im System der marxistisch-leninistischen Wirtschaftswissenschaften«. Darauf meinte der Parteihochschullehrstuhl Politische Ökonomie des Sozialismus, »dass diese Ausführungen nicht unwidersprochen bleiben dürften«, denn: »Die Konzeption für die Gestaltung des ökonomischen Systems des Sozialismus sei durch den VII. Parteitag beschlossen worden.« (Ebert 2006: 151) Man versteht nur mühsam, worin der Konflikt nun eigentlich bestanden hatte, aber ahnt, dass es um die Konkurrenz zwischen fachlicher und politischer Autorität ging. Dabei wurde, erstaunlich genug, Günter Mittag offenbar die fachliche Autorität zugeschrieben und dem Parteitag, weniger erstaunlich, die politische. Der Lehrstuhl an der Parteihochschule plädierte für den Parteitag. Hier wurde also mit vermeintlich wissenschaftlicher Autorität (»*Parteihochschule*«) einer fachlichen Position – was immer wiederum von dieser zu halten war – mit dem Hinweis auf die Gültigkeit eines Parteitagsbeschlusses widersprochen. Das Erstaunlichste daran: 25 Jahre später noch wurde dies vorgetragen als Ausweis eigenständigen Denkens, das sich durch Autoritäten nicht beeindrucken lasse.

Wie wohl deutlich geworden ist: Eine Gesamtbewertung der inhaltlichen Arbeit über den gesamten Sektor der Sonderhochschulen und Ressortforschung hinweg verbietet sich angesichts dessen Heterogenität. Die Offiziershochschulen waren nach heutigem Verständnis Fachhochschulen ohne Promotionsrecht. Die partei- und organisations-eigenen Hochschulen hatten eher den Charakter von postgradualen Weiterbildungs-instituten und waren forschungsschwach. Unter den Regierungshochschulen befanden sich sowohl solche als auch Hochschulen für grundständige Studiengänge. Letztere betrieben ebenso wie die Militärakademien und die militärischen Sektionen an zivilen Hochschulen im Rahmen der damaligen (ideologischen) Rahmenbedingungen solide Forschung. Dies galt auch für eine Reihe der Ressortforschungsinstitute, wobei manche eher zufällig nicht zu einer der wissenschaftlichen Akademien gehörten, andere politikferne Gegenstände bearbeiteten. Hier wurde dann auch die Unterscheidung zwischen natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Einrichtungen relevant. Gemeinsam war den meisten der Sonderhochschulen und Ressortforschungsinstitute, dass sie hinsichtlich ihrer Ausstattungen von der Politiknähe profitierten.

1.4 Institutionelle Entwicklungen nach 1989

Die Sonderhochschulen (einschließlich der militärischen und polizeilichen Bereiche, die innerhalb der regulären Hochschulen bestanden) sind zum Teil Ende 1989, spätestens aber im ersten Halbjahr 1990 aufgelöst worden. Ein wenig differenzierter fielen die Schicksale der Ressortforschungseinrichtungen aus. Gleichwohl wurden auch diese ganz überwiegend geschlossen. Konnte das bei den Sonderhochschulen angesichts ihrer politischen Funktionen und Trägerschaften kaum verwundern, so verstand sich das weitgehende und auch kaum thematisierte Verschwinden der Ressortforschung nicht so umstandslos von selbst. Es lassen sich aber Gründe dafür angeben:

- die Diversität der Einrichtungen,
- ihre Nichtorganisiertheit in einer gemeinsamen Interessenvertretung,
- der jeweils ressortverengte Blick der Bundesministerien,
- der Umstand, dass es eine konsolidierte Ressortforschungslandschaft in Westdeutschland gab und diese kaum als ergänzungsbedürftig galt, erst recht nicht durch die Verdoppelung von Instituten ähnlicher inhaltlicher Ausrichtung,
- schließlich die allgemeinen Vorbehalte gegenüber der DDR-Staatsforschung.

Wenn ein Institut in der damaligen Situation Aufmerksamkeit gewinnen wollte, brauchte es starke Fürsprecher. In einer überschaubaren Anzahl von Fällen führte das zu institutionellen Fortsetzungen. Diese waren dann in jedem Falle sehr viel kleiner als die vorherigen Einrichtungen, was angesichts der meist sehr üppigen Personalausstattung der DDR-Ressortforschungseinrichtungen wenig verwundern konnte.

1.4.1 Sonderhochschulen und gesellschaftswissenschaftliche Ressortforschung

Die Auflösung der Sonderhochschulen konnte, wie gesagt, kaum verwundern. Entweder verschwanden ihre Träger, oder aber, wo dies nicht der Fall war, standen die Unüblichkeit, eine eigene Hochschule zu unterhalten, und Geldmangel Fortführungen entgegen: Die SED gründete sich in die PDS um; die CDU ging in der West-CDU auf; FDGB und Pionierorganisation lösten sich auf, und die FDJ hatte kein Geld mehr. Auch die DDR-Ministerien benötigten keinen Kadernachwuchs mehr, da sie nun auf ihre Selbstabschaffung qua staatlicher Vereinigung mit der Bundesrepublik hinarbeiteten.

In den wenigen Fällen, in denen personelle oder sächliche Teilüberführungen aus den Sonderhochschulen stattfanden, legten und legen die aufnehmenden Einrichtungen dezidiert Wert auf die Feststellung, dass damit keine Fortsetzung der früheren Einrichtung stattgefunden habe. So wurden Liegenschaft, das nichtwissenschaftliche und ein kleiner Teil des wissenschaftlichen Personals der ► Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft Potsdam-Babelsberg in die neugegründete Universität Potsdam übernommen. Liegenschaft, technisches und Verwaltungspersonal der ► Juristischen Hochschule des MfS wurden gleichfalls in die Universität Potsdam integriert. Die Bundeswehr übernahm keine der ehemaligen DDR-Offiziershochschulen, erhielt aber deren Liegenschaften. Das Militärgeschichtliche Forschungsamt der Bundeswehr (heute Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr) übernahm Archiv und

Bibliothek des ► Militärgeschichtlichen Instituts der DDR. Das am ► Institut für Marxismus-Leninismus Berlin (IML) unterhaltene Zentralen Parteiarchiv der SED wurde 1992 in die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO) überführt. Ohne eine Nachfolgeeinrichtung zu sein, befindet sich auf dem Gelände des einstigen ► Instituts der DDR-Zollverwaltung »Heinrich Rau« in Plessow heute eines von fünf bundesweiten Zollausbildungszentren für den zweijährigen Vorbereitungsdienst auf den mittleren Zolldienst.

Für einige Einrichtungen gab es Anschlusslösungen von überschaubarer Bestandsdauer, die vor dem Hintergrund der Größe der DDR-Einrichtungen selbstredend auch immer nur einen Bruchteil des Personals betrafen:

- Aus dem ► Institut für Fachschulwesen in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) war eine kleine Gruppe gebildet worden, die sich bis 1994 als »Arbeitsgruppe Fernstudienbrückenkurse Chemnitz der Technischen Fachhochschule Berlin« mit der Organisation und Begleitung von sog. Brückenkursen befasste: Mithilfe dieser Kurse konnten Absolvent:innen von DDR-Fachschulen ein FH-Diplom erwerben (vgl. Arbeitsgruppe Fernstudienbrückenkurse 1992).
- Das ► Institut für Museumswesen Berlin gelangte zunächst in eine Interimsträgerschaft des Landes Berlin. Diese sollte eine geplante Integration in die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (wo ein 1979 gegründetes Institut für Museumskunde, heute für Museumsforschung besteht) vorbereiten. Es wurde dann aber 1994 abgewickelt (vgl. Brather 2023: 142).
- Das ► Institut für Internationale Beziehungen (IIB) hatte als formaler Teil der ► Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft Potsdam-Babelsberg ein relatives Eigenleben geführt und die DDR-Diplomaten ausgebildet. Aus einem Teil des IIB wurde 1991 das Brandenburgische Entwicklungspolitische Institut als Landesinstitut – nun ohne Studiengänge – gegründet. Es befasste sich mit Forschungen zu entwicklungspolitischer Zusammenarbeit (vgl. Hundt 2001) und wurde 2001 im Zuge von Haushaltseinsparungen aufgelöst (vgl. Hundt 2002).
- Das ► Zentralinstitut für Bibliothekswesen Berlin (ZIB) wurde in das Deutsche Bibliotheksinstitut (DBI) eingegliedert, das aber ab 2000 – infolge einer Evaluation durch den Wissenschaftsrat – als Ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut (EDBI) in Abwicklung firmierte. Es wurde 2003 endgültig aufgelöst (vgl. Schwarz 2018).

Aus acht gesellschaftswissenschaftlichen Ressortforschungseinrichtungen heraus konnten im Laufe der 90er Jahre Anschlusslösungen organisiert werden, die bis heute Bestand haben. Auch bei diesen handelt es sich um Lösungen, die für den Großteil des Personals keine Zukunft boten, nicht zuletzt, weil typischerweise nur kleinere Bereiche oder Arbeitsgruppen einbezogen waren:

- Das ► Institut für Denkmalpflege der DDR wurde in die föderalen Denkmalpflegestrukturen der Bundesrepublik überführt (vgl. Wipprecht 2014: 104–115).
- Das heutige Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung Erkner (IRS) setzt z. T. Arbeiten des früheren ► Instituts für Städtebau und Architektur der DDR-Bauakademie fort bzw. bearbeitet dessen Archivsammlungen, die in Erkner gepflegt werden (vgl. IRS 1997; Bernhardt 2012).

- Die neu gegründete Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin (BBF), Teil des DIPF – Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation in Frankfurt a. M., fußt auf dem Bereich Bildungsgeschichte der ► Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) (vgl. Bierwagen 1994; Ritzi / Geißler 2003).
- Das heutige Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) wurzelt über den Zwischenschritt einer vom BMBW finanzierten Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst (1991–1996) im ► Zentralinstitut für Hochschulbildung (ZHB) (vgl. Pasternack 2016; ders. 2019: 267–289).
- Vom Deutschen Jugendinstitut München (DJI) ist in Halle (Saale) eine Außenstelle etabliert und sind die Sammlungen, insbesondere das Datenmaterial des ► Zentralinstituts für Jugendforschung Leipzig (ZIJ) übernommen worden. Zugleich war aber das ZIJ selbst der direkten Konkurrenz zum DJI zum Opfer gefallen (vgl. Friedrich 1999: 56–64).
- Fortgeführt wird in Trägerschaft der Bundeswehr das ► Armeemuseum Dresden, nun als Militärgeschichtliches Museum, das sich als Forschungsmuseum kennzeichnen lässt¹² (vgl. Heibel 1997).
- Für das Deutsche Hygiene-Museum übernahm der Freistaat Sachsen die Trägerschaft, allerdings ohne den Institutsbereich ► »Zentralinstitut für medizinische Aufklärung«. Dem stand die Konkurrenz zur Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung entgegen, die aparterweise mit der Neuorganisation der Dresdner Einrichtung beauftragt worden war (vgl. Lienert 2009: 114 f.).
- Das ► Ökonomische Forschungsinstitut (ÖFI) der Staatlichen Plankommission wurde zunächst zum Institut für angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), das dann 1992 im neugegründeten Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) aufging.

Auch wenn insofern aus acht Einrichtungen heraus bestimmte Teile in meist indirekter Weise und mit einer jeweils kleinen Anzahl von Personalübernahmen institutionellen Anschluss im gesamtdeutschen Wissenschaftssystem fanden: Insgesamt ist doch festzuhalten, dass die 39 Sonderhochschulen und 32 gesellschaftswissenschaftlichen Ressortforschungseinrichtungen aufgelöst worden sind.

1.4.2 Naturwissenschaften

Von den insgesamt 47 zum Ende der DDR noch bestehenden Einrichtungen der Ressortforschung auf naturwissenschaftlichem Gebiet ergaben sich für 16 Einrichtungen Anschlussmöglichkeiten. Dabei bessern hier einige Privatisierungen die Bilanz auf. Letzteres betraf

- das ► Forschungsinstitut für Lungenkrankheiten und Tuberkulose Berlin-Buch, das als Klinik fortgeführt wird,

12 Forschungsmuseen sind Museen mit überregional bedeutenden Sammlungen, die an diesen Sammlungen – neben ihren sonstigen Aufgaben der Bestandspflege und -erweiterung sowie der Ausstellungsgestaltung – eigene überregional bedeutsame Forschungen durchführen. Eine einheitliche Klassifikation, die eindeutige Zuordnungen eines Museums als Forschungsmuseum zuließe, gibt es in Deutschland nicht.

- das ► Staatliche Institut für Immunpräparate und Nährmedien Berlin,
- das ► Zentralinstitut für Schweißtechnik Halle und
- das ► Forschungsinstitut Meinsberg.

Für zwei der naturwissenschaftlichen Ressortforschungsinstitute fanden sich nach 1990 mehrere Teillösungen, indem Privatisierung und öffentliche Fortführung kombiniert wurden:

- Der klinische Teil des ► Zentralinstitut für Diabetes »Gerhardt Katsch« wird seit 1994 als private Klinik geführt. Der Forschungsbereich, vor allem die Grundlagenforschung zu Diabetes mellitus, überdauert in Gestalt des 1997 neu gegründeten Instituts für Pathophysiologie an der Universität Greifswald, also eines An-Instituts.
- Im ► Forschungsinstitut für Balneologie und Kurortwissenschaft Bad Elster wurde der Klinikteil 1991 privatisiert, während der Forschungsbereich zunächst als Landes-einrichtung fortbestand. Auch letzterer wurde 2006 in private Trägerschaft über-führt. Teile des (Teil-)Instituts für Hygiene und Mikrobiologie hingegen kamen nach 1991 als Forschungsstelle Bad Elster in das vom Bund finanzierte Institut für Wasser-, Boden- und Lufthygiene, das wiederum 1994 in das Umweltbundesamt integriert wurde.

Auch sechs andere naturwissenschaftliche Einrichtungen wurden in bereits bestehende staatliche Anstalten übernommen bzw. teilintegriert, die vom Bund finanziert werden:

- Das ► Staatliche Institut für Epizootiologie und Tierseuchenbekämpfung in Wust-erhausen (SIFET) gelangte als Teilstandort in die Bundesforschungsanstalt für Virus-krankheiten der Tiere, dem heutigen Friedrich-Loeffler-Institut (FLI), und arbeitete zunächst bis 2013 weiter. Dann wurde der Standort geschlossen, und seither wird die Arbeit am Hauptsitz des FLI auf der Insel Riems fortgesetzt.
- Die ► Biologische Zentralanstalt der DDR in Kleinmachnow wurde 1992 teilweise in die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft Berlin-Dahlem integriert.
- Den ► Meteorologischen Dienst der DDR übernahm der Deutsche Wetterdienst.
- Das vor allem für seine Doping-Expertise bekannte ► Forschungsinstitut für Körper-kultur und Sport Leipzig (FKS) bekam den Status eines BMI-finanzierten Instituts und firmiert seither als Institut für Angewandte Trainingswissenschaft (IAT).
- Das ► Institut für experimentelle Epidemiologie Wernigerode ist seit 1991 Teil des Robert-Koch-Instituts Berlin.
- Das ► Institut für Luftfahrtmedizin Königsbrück bei Dresden (ILM) war zunächst als Außenstelle für Flugmedizin weitergeführt worden, bevor es 1995 in das Flugmedizi-nische Institut der Luftwaffe integriert wurde.

Für drei Einrichtungen ergaben sich (Teil-)Fortführungen in Landesträgerschaften, die zugleich implizierten, dass dort keine Forschung mehr betrieben wird:

- Das ► Zentrum für Umweltgestaltung in Wittenberg wurde ins Staatliche Amt für Umweltschutz Dessau / Wittenberg eingefügt.
- Das ► Kriminalistische Institut der Deutschen Volkspolizei war nach 1990 zunächst Teil des Gemeinsamen Landeskriminalamts der fünf Neuen Bundesländer. Nachdem

die Bundesländer 1997 begannen, eigene Landeskriminalämter einzurichten, wurde es dem Land Brandenburg unterstellt.

- Das ► Institut der Feuerwehr Heyrothsberge (IdF) führt das Land Sachsen-Anhalt als Landeseinrichtung mit dem Namen »Institut der Feuerwehr Sachsen-Anhalt« weiter.

Insgesamt wurden 28 natur-, ingenieur und medizinwissenschaftliche Ressortforschungseinrichtungen vollständig aufgelöst, während es für 16 Einrichtungen Anschlusslösungen gab. Dabei sind sechs Institute durch (Teil-)Privatisierung fortgeführt worden, wobei drei Klinikprivatisierungen zugleich den Verlust des Charakters einer Forschungseinrichtung bedeuteten. In meist indirekter Weise und mit einer jeweils kleinen Anzahl von Personalübernahmen haben sechs naturwissenschaftliche Einrichtungen institutionellen Anschluss im öffentlich finanzierten Wissenschaftssystem gefunden.

1.5 Publikationsgeschehen seit 1990

1.5.1 Forschung vs. Erinnerung

Teil C. unten liefert eine annotierte Bibliografie der selbstständigen Publikationen, die seit 1990 zu den Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen der DDR und, wo vorhanden, ihren Nachfolgeeinrichtungen vorgelegt worden sind: insgesamt 265 Titel. Eine Auswertung dieses Korpus verdeutlicht zunächst, dass *Gesamtdarstellungen* zu den Sonderhochschulen und/ oder zur Ressortforschung bisher nicht vorliegen – ein Umstand, der die Arbeit am vorliegenden Band wesentlich motiviert hat. Im Bereich der Sonderhochschulen war im Jahre 2000 eine institutionenübergreifende Studie zumindest zu den Militär- und Polizeihochschulen publiziert worden (Burkhardt 2000). Zur Ressortforschung gibt es allein eine Reihe von Darstellungen zu Einzelinstituten. Solche Einzeldarstellungen sind auch zu mehreren der Sonderhochschulen vorgelegt worden. Dabei ist es sinnvoll, zwei wesentliche Unterscheidungen zu treffen:

Erstens interessieren hier, entsprechend der Anlage dieses Handbuchs, institutionengeschichtliche Darstellungen, die aber zwei Institutionenarten betreffen: Hochschulen und Forschungsinstitute. Es geht daher sowohl um Hochschul- als auch um Wissenschaftsgeschichte, was angesichts der relativen Wissenschaftsferne mancher der Sonderhochschulen keine triviale Unterscheidung ist. Hochschulgeschichte ist die Geschichte von akademischer Bildung und Wissenschaft in eigens zu diesem Zweck bestehenden Institutionen. Sie ist also im Schnittfeld von Bildungs-, Wissenschafts- und Institutionengeschichte angesiedelt, wobei die Schwerpunkte in den vorliegenden Publikationen unterschiedlich gewichtet werden. Bei den Ressortforschungseinrichtungen geht es um institutionengebundene Wissenschaftsgeschichte. Diese wird in den meisten der diesbezüglichen Veröffentlichungen entlang der jeweils vertretenen Forschungsgebiete oder der jeweiligen Leitungspersonen oder in einer Kreuzung dieser beiden Perspektiven dargestellt.

Zweitens sind zwei Entstehungskontexte der in Rede stehenden Arbeiten zu unterscheiden: der Forschungs- vom Erinnerungskontext. Zwar gibt es im Einzelfall auch Über-

schneidungen, doch typischerweise können die meisten der vorgelegten Arbeiten einer der beiden Zugangsweisen Forschung oder Erinnerung zugeordnet werden. Die eine wie die andere haben ihre Berechtigung, sind aber selbstredend unterschiedlich zu bewerten:

- Zeitzeugenbetrachtungen liefern eher Erfahrungen, die aus der Unmittelbarkeit des Erlebens gespeist sind, und beziehen ihren Wert in der Regel aus ihrem zeitdokumentarischen Charakter, also der Authentizität des Erinnerns. Typische Textsorten sind hier Erlebnisberichte und Autobiografien. Zu beachten ist dabei, dass sich die Autor:innen dieser Literatur oft in einem hermeneutischen Dilemma befinden: Ihre zentrale Schreibmotiv ist häufig subjektive Betroffenheit; diese dominiert oftmals die Betrachtungen über implizite Annahmen oder sozialisationsgesteuerte Ausblendungen. Das wiederum kann die kognitiven Vorgänge in solcher Weise prägen, dass Objektivierung und damit intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Betrachtungsergebnisse eingeschränkt oder unmöglich wird.
- Dagegen ist der Blick des forschenden Analytikers durch die Vor- und Nachteile der Distanz zum Gegenstand und der quellenvermittelten Kenntnisnahme gekennzeichnet. Bei Texten, die dem Forschungskontext entstammen, ist zum ersten die fachliche Herkunft der Arbeiten zu beachten: In vergangenheitsbezogenen Selbstbeschreibungen der Disziplinen werden z. T. andere Konstruktionsweisen historischer Vorgänge gepflegt als in geschichts- oder sozialwissenschaftlichen Untersuchungen. Erstere integrieren häufig den Aspekt der Traditionsbildung, während letztere (meist) jenseits affektiver Kontamination kühl analysieren. Zum zweiten muss im Einzelfall unterschieden werden, ob es sich um die Dokumentation oder Referierung von Zeitzeugnissen oder um die analytische Durchdringung von Quellen handelt. Die dokumentarische Erschließung eines Themas kann wertvoll sein, ist aber noch keine historiografische Bearbeitung im Sinne der Erzeugung verdichtender Darstellung oder geschichtlicher Erklärung.

Insbesondere dann, wenn es um das Verhältnis von Wissenschaft einerseits und Politik andererseits geht, treffen sich die analytischen Darstellungen nicht zwingend mit individuellen Erinnerungen. Das entwertet die Erinnerungen der Zeitzeugen nicht, sondern verweist auf etwas anderes: Die dominierenden Entwicklungslinien einer Zeit erschließen sich erst einer distanzierten, vom Einzelerleben abstrahierenden Betrachtung – zeitlich, räumlich oder kognitiv distanziert und analytisch begrifflich verallgemeinernd. Wir haben es hier mit einer unaufhebbaren Diskrepanz von Zeitzeugenschaft und Zeitgeschichtsschreibung zu tun.

Diese zeigt sich in einer Deutungskonkurrenz zwischen Zeitzeugen und Zeithistorikern. Dabei handele es sich nicht nur um den stilistischen Unterschied zwischen unterhaltsamer Erzählung oder ermüdender Monografie. Es gehe vielmehr um einen tieferen Konflikt zwischen dem moralisierenden Duktus der Erinnerung und dem rationalen Erklärungsanspruch der Forschung. (Jarausch 2002: 10) Forschende und erinnernde Befassungen mit der jüngeren Vergangenheit verwiesen aufeinander und irritieren sich wechselseitig. Erinnerungspolitische Fragen versorgen wissenschaftliche Forschungen mit zusätzlicher Relevanz. Umgekehrt können erinnerungspolitische Erzählungen dauerhaft nur durch wissenschaftliche Forschung vor Erstarrung, bloßer Routine und Instrumentalisierung für Traditions- und Mythenbildung bewahrt werden.

Dabei können wissenschaftliche Kriterien wie Ausgewogenheit und Multiperspektivität im erinnerungspolitischen Raum keine verbindliche Geltung beanspruchen. So ist es z. B. ein Privileg der Politik und der Öffentlichkeit, hier Schwerpunkte zu setzen. Wissenschaftliche Befassung mit der Vergangenheit dagegen hat aktiv der Neigung entgegenzuarbeiten, zeithistorische Ambivalenzen als Zumutung wahrzunehmen. Nur im Aushalten der Ambivalenzen ist derjenige Anspruch zu sichern, der legitimerweise an Wissenschaft gestellt wird – zumal es letztlich diese Ambivalenzen sind, die historische Deutungen für weitere Diskussionen offenhalten und sie genau dadurch im öffentlichen Gedächtnis verankern.

Unter den Publikationen, die in Teil C. nachgewiesen werden, finden sich unterschiedliche Textsorten: Bibliografien und vereinzelte Dokumentationen (darunter zwei aufschlussreiche aus der DDR stammende Qualifikationsschriften, die im Nachhinein zu wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentationszwecken publiziert wurden: Eichler 1997 und Knappe 2011), eine größere Anzahl autobiografischer Darstellungen und Festschriften, die einzelnen Personen von (früheren) Kolleg:innen gewidmet wurden, sowie Titel, die Einzelereignissen oder spezifischen Entwicklungen in der Geschichte bestimmter Einrichtungen verhandeln. Ebenso werden Titel verzeichnet, die das Fortwirken einer Einrichtung in einer anderen Institution, im Ausnahmefall auch einer direkten Nachfolgeeinrichtung nach 1990 dokumentieren.

Daneben sollen Publikationen nicht unberücksichtigt bleiben, die zwar weniger DDR-geschichtlichen Interessen entsprungen sind, aber dennoch einen Zusammenhang zu unserem Thema aufweisen. Das betrifft etwa die vier Bände, die sich (fotografisch dominierten) Darstellungen des heutigen Geländes der ► Jugendhochschule in Bogensee widmen. Sie sind vornehmlich der Faszination am Morbiden geschuldet, die vom Wissen um die früheren Nutzungen des Geländes – nicht nur FDJ-Hochschule, sondern in der NS-Zeit Goebbels' Landsitz – zusätzlich befeuert wird.¹³ Ein anderes Beispiel sind die vor allem denkmalschützerisch motivierten Publikationen zur ► Gewerkschaftshochschule in Bernau, einst nach einem Entwurf von Hannes Meyer (1889–1954) und Hans Wittwer (1894–1952) als Bundesschule des ADGB errichtet.¹⁴

Die inhaltlich aufschlussreichsten Publikationen indes sind jene, denen jeweils eine mehrjährige Forschungs- oder Aufarbeitungsanstrengung vorausging: Monografien (die nicht selten zugleich Dissertationen waren) und solche Sammelbände, die eine Art 360-Grad-Blick auf eine konkrete Institutionengeschichte oder einen wichtigen Ausschnitt dieser realisieren. Indem wir diese im folgenden kurz vorstellen, werden zugleich die bisherigen, höchst differenzierten Forschungsintensitäten deutlich. Von den insgesamt 130 Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen sind bislang 32 Gegenstand systematischer institutionengeschichtlicher Bearbeitung geworden, d. h. 25 Prozent. Berücksichtigt man auch die sonstigen Textsorten, so wurden bisher 56 der hier interessierenden Einrichtungen in selbstständigen Publikationen thematisiert, mithin 43 Prozent.

13 Berkholtz (2004), Dimmey/Matthes (o. J. [2009]), Strzolka/Hellmich (2013) und Zündorf/Tack (o. J.)

14 Geist/Rausch (1993), Verein zur Bewahrung des Hannes-Meyer-Baus (2002), Förster (2005 und 2007) und Steininger (2019)

Würde zusätzlich das unselbstständige Schrifttum – Zeitschriftenartikel und Sammelbandbeiträge – berücksichtigt, so könnte man freilich auch noch für weitere Einrichtungen fündig werden. Da das unselbstständige Schrifttum aber aufgrund seiner Uferlosigkeit nicht vollständig recherchierbar ist, wird es in der Bibliografie in Teil C. nicht nachgewiesen. Gleichwohl ist es für die Erstellung der Profildarstellungen zu den Einzelinrichtungen (Teile A. und B.) genutzt worden und lässt sich daher über das Verzeichnis der zitierten Literatur erschließen, wenngleich ohne den unerfüllbaren Anspruch auf Vollständigkeit.

1.5.2 Forschungsdarstellungen

Zu 17 Einrichtungen der staatsunmittelbaren Wissenschaft sind in den zurückliegenden drei Jahrzehnten Forschungsdarstellungen in monografischer oder Sammelbandform erschienen. Einige der Einrichtungen wurden dabei auch mehrfach untersucht. Zugleich heißt die Zahl 17, dass zur übergroßen Mehrzahl der Sonderhochschulen und Ressortforschungsinstitute bislang keine ausführlichere unabhängige Forschung stattgefunden hat. Für einen Teil davon haben aber Zeitzeugen versucht, diese Lücken zu füllen.¹⁵

Beginnen wir mit den Einrichtungen des Zentralkomitees der SED. Erst unlängst ist die ►Parteihochschule «Karl Marx» Gegenstand einer Studie an der Boston University geworden (Orlow 2021), spielt aber aus naheliegenden Gründen auch eine herausgehobene Rolle in zwei Untersuchungen zum Parteischulungssystem der SED (Kluttig 1997 und Haritonow 2004). Zu einer weiteren der drei großen SED-Denkfabriken, der ►Akademie für Gesellschaftswissenschaften, liegt eine monografische Analyse vor (Mertens 2004). Keine institutionengeschichtliche Untersuchung gibt es hingegen bislang zum ►Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (IML). Zumindest aber gibt es eine Fallstudie zur achtbändigen »Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung«, die in den 60er Jahren am IML entstanden war (Lokatis 2003, vgl. IML 1966).

Die kurzzeitige, nur von 1969 bis 1971 bestehende ►Akademie für Marxistisch-Leninistische Organisationsforschung (AMLO) ist einer der wesentlichen Gegenstände einer Untersuchung unter dem Titel »Arbeit. Wohnen. Computer« (Sukrow 2018: 128–156 und 323–483). Zu den Hochschulen, die an Massenorganisationen gebunden waren, findet sich nur eine Darstellung zur ►Jugendhochschule der FDJ am Bogensee, die sich vor allem mit deren ausländischen Studierenden befasst (Siegfried 2021).

Für die ►Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft (ARL) gibt es je eine Untersuchung zu den Jahren 1948–1971 (Bernhardt 1997) sowie zu den 80er Jahren und dem Teilübergang in die neugegründete Juristische Fakultät der Universität Potsdam (Jacobsen 2006). Hinzu tritt ein Sammelband zur Babelsberger Konferenz 1958, die an der ARL stattfand und auf der Walter Ulbricht eine politische Aufräumaktion sowohl für die ARL als auch die gesamte Rechtswissenschaft in der DDR startete (Eckert 1993). Das innerhalb der ARL bestehende, aber relativ selbstständige und für die Diplomaten-Ausbildung unterhaltene ►Institut für Internationale Beziehungen (IIB) ist gesondert analysiert worden (Beyer 2015). Für das ►Institut für Internationale Politik und Wirtschaft (IPW)

15 dazu unten 1.5.3 Zeitzeugendarstellung

liegen eine Studie zur Gründungsphase vor (Klein 1999) sowie eine thematische Darstellung zum Verhältnis von Imperialismusforschung und SED-Westpolitik (Alisch 1996).

Zwei Darstellungen widmen sich dem ► IIB und dem ► IPW gemeinsam in ihren Rollen als die beiden zentralen sicherheits- und außenpolitischen Forschungsinstitute der DDR. Zum einen wurde die Spannung zwischen ideologischer Unterordnung und intellektueller Autonomie der Experten an beiden Instituten erforscht (Scala 2009). Zum anderen sind die seit Beginn der 70er Jahre systematisch aufgebauten Gesprächskontakte zu westdeutschen Instituten netzwerkanalytisch untersucht worden. Dabei geht es um den Wandel der gegenseitigen Perzeptionen und darum, wie die Vertreter der Institute das Spannungsverhältnis zwischen der Loyalität zur jeweils eigenen politischen Führung und des Vertrauensaufbaus mit ihren Gesprächspartnern prozessierten. Vor allem, als sich Ende der 70er Jahre die Beziehungen der Hegemonialmächte USA und Sowjetunion verschlechterten, seien die deutsch-deutschen Kontakte auf dieser inoffiziellen Austauschenebene noch einmal bedeutsamer geworden, da man Gespräche stärker auf diese weniger auffällige Ebene verlagert habe (Loewe-Hannatzsch 2019).

Gleich vier große forschende Anstrengungen wurden zur ► Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) unternommen: eine monografische Gesamtdarstellung (Malycha 2008) und ein Sammelband mit gleichem Anspruch (Häder / Wiegmann 2007), eine Studie zu Staatssicherheit und APW (Wiegmann 2015) sowie zu den internen Reformbemühungen an der APW im Umbruchjahr 1989/90 (Vogler 1997). Hinzu treten hier eine Dissertation zur APW-Vorgängereinrichtung ► Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut (Zabel 2009) und ein Dokumentenband, den frühere Mitarbeiter:innen der APW-Arbeitsstelle für Theorie und Methodik publiziert haben, um Forschungsergebnisse ihrer Arbeitsstelle zu sichern (Flach / Lück / Preuss 1995).

Das ► Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB) und seine Vorgänger- wie Nachfolgeeinrichtungen sind gleichfalls Gegenstand einer gründlichen Untersuchung geworden (Pasternack 2019). Dass es auch Ressortforschung gab, die sehr viel stärker im Konflikt als in Übereinstimmung mit der Politik liegen konnte, zeigt eine Darstellung zum ► Institut für Denkmalpflege (Brandt 2003).

Zum ► Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport Leipzig (FKS), gleichsam das DDR-Kompetenzzentrum für Dopingforschung, ist eine rechtsmedizinische Dissertation geschrieben worden (Richter 2021). Eine deutlich höhere Aufmerksamkeit dagegen wurde im Laufe der Jahre militärmedizinischen Gegenständen zuteil. Hierzu gibt es zum einen eine Publikation zum studentischen Widerstand gegen die Umwandlung der Greifswalder Medizinischen Fakultät in eine ► militärmedizinische Ausbildungsstätte 1955 (Schmiedebach / Spiess 2001). Zum anderen finden sich drei Arbeiten, die Teilbereiche der Militärmedizin in der DDR behandeln und damit immer auch die jeweils überschaubare Anzahl an entsprechenden Einrichtungen: die Gesellschaft für Militärmedizin (Borth 2004), die Militärpharmazie (hier im Vergleich von DDR und ehemaliger Bundesrepublik, Dirks 2001) sowie die Militärpsychologie (Reuter 2000).

Für die sieben militärischen Offiziershochschulen gibt es nur zu einer, derjenigen der DDR-Grenztruppen, eine ausführliche Darstellung, die nicht von Zeitzeugen verfasst wurde (Lapp 2014). Daneben liegt im Rahmen einer Studie zu »Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die ›Dritte Welt« eine ausführliche Untersuchung der Ausbildung ausländischer Militärs in der DDR vor (Storkmann 2012). Eine unabhängige

Forschungsdarstellung wurde auch zur ► Sektion Kriminalistik an der Humboldt-Universität zu Berlin erarbeitet (Schmelz 2010).

Umfangreichere forschersiche Beachtung hat die ► Juristische Hochschule des MfS gefunden, wobei die Arbeiten überwiegend aus der Abteilung Bildung und Forschung der Behörde des Stasi-Unterlagen-Bundesbeauftragten stammen. Eine knappe Übersichts-darstellung (Förster 1996) wird hier ergänzt durch Einzeluntersuchungen zur dortigen Ausbildung von Diplomjuristen (Gerber 2000) sowie der Promovenden der Hochschule (Giesecke 1994 und Förster 2001). Zu den Promotionen wie den Abschlussarbeiten, die an der Hochschule verteidigt wurden, liegen zudem Bibliografien vor (Förster 1994 und 1998). Innerhalb der MfS-Hochschule wiederum hat die dort gelehrte und erforschte sog. Operative Psychologie besondere publizistische Behandlung erfahren: Sie befasste sich z. B. mit den methodisch-operativen Grundlagen der sog. Zersetzung auf individual- und gruppenspezifischer Ebene und mit Verhörtechniken.¹⁶

1.5.3 Zeitzeugendarstellungen

Zu 24 Sonderhochschulen und Ressortforschungseinrichtungen haben es Zeitzeugen unternommen, die jeweilige Institutionengeschichte quellengestützt aufzubereiten, d. h. nicht allein Erinnerungen zu verschriftlichen, sondern diese mit den Quellen zu kreuzen. Häufig geschah dies als kollektive Anstrengung im Rahmen von Sammelbänden.

Hier finden sich fünf Überschneidungen zu den oben erwähnten 17 Einrichtungen, die von Nichtzeitzeugen analysiert worden sind. Für diese fünf ist es also möglich, einen Abgleich der Perspektiven von Unbeteiligten und Beteiligten zu unternehmen. Das betrifft die ► Parteihochschule »Karl Marx« (Möller / Preußner 2006), das ► Institut für Internationale Beziehungen (Crome 2009), die ► Sektion Kriminalistik an der Berliner Humboldt-Universität (Leonhardt / Schurich 1994 und Schurich / Wirth 2015), die ► Militärmedizinische Sektion der Universität Greifswald (Ewert / Hornei / Maronde 2015) sowie das ► Institut für Denkmalpflege (Haspel / Staroste / Berlin 2014).

Für 17 Einrichtungen, die bisher keine Forschungsdarstellung erfahren haben, liegen gleichfalls Zeitzeugendarstellungen mit analytischem Anspruch vor. Das betrifft zunächst drei sozialwissenschaftliche Institute: das ► Institut für Jugendforschung (Friedrich / Förster / Starke 1999), das 1979 zwangsaufgelöste ► Institut für Meinungsforschung (Niemann 1993) und das ► Zentrale Forschungsinstitut für Arbeit (ZFA) in Dresden (Peemüller 2001).

Sodann gibt es zwei Sammelbände zum ► Militärgeschichtlichen Institut der DDR (Beth / Brühl / Dreetz 1998 und Dreetz 2007), womit sich auch zu den sonstigen militärischen Einrichtungen überleiten lässt. Zu zwei der sieben Offiziershochschulen hatten sich Veteranengruppen der Aufgabe unterzogen, die jeweilige Einrichtungsgeschichte zu dokumentieren: die ► Offiziershochschule der Luftstreitkräfte / Luftverteidigung »Franz Mehring« in Kamenz (Arbeitsgruppe Geschichte der OHS der LSK/LV 2011) und ► Offiziershochschule der Landstreitkräfte »Ernst Thälmann« in Löbau (Bethmann

16 Behnke / Fuchs (1995), Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg (o. J. [1996]), Bürgerkomitee »15. Januar« (1999) und Richter (2001)

et al. o.J. [2009]). Die intensivste Zeitzeugendokumentationsarbeit indes ist für die ► Militäarakademie Dresden geleistet worden, was wesentlich dadurch zustande kam, dass ehemalige Angehörige nach Auflösung der Akademie die Dresdener [*sic*] Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V. gegründet hatten, die von 1990 bis 2015 arbeitete. Deren umfangreiche Schriftenreihe steht online,¹⁷ und neben allgemeinen militär- und sicherheitspolitischen Themen finden sich in dieser auch mehrere Hefte zur Geschichte der Militäarakademie selbst.¹⁸

Schließlich liegen für elf naturwissenschaftliche und medizinische Einrichtungen Zeitzeugendarstellungen vor: zur ► Biologischen Zentralanstalt in Kleinmachnow (Burth 1998), zum ► Staatlichen Institut für Epizootiologie und Tierseuchenbekämpfung in Wusterhausen (SIFET, Schlüter 2000), zu den Meteorologischen Observatorien Potsdam und Lindenberg innerhalb des ► Meteorologischen Dienstes der DDR (Deutscher Wetterdienst 1993 und 2005), zum ► Geophysikalischen Dienst in Leipzig (Seifert 2001), ► Institut für mineralische Rohstoff- und Lagerstättenwirtschaft Dresden (IfR, Lasch/Rauer/Ullrich 2012), ► Zentralinstitut für Apothekenwesen und Medizintechnik mit mehreren Standorten (IfAp 1999), zur ► Akademie für Ärztliche Fortbildung (Mros 2003), ► Institut für Luftfahrtmedizin (ILM) der NVA-Luftstreitkräfte/Luftverteidigung Königsbrück (Wirth/Harsch 2008), zum ► Institut für Sozialhygiene und Organisation des Gesundheitswesens »Maxim Zetkin« (ISOG) in Berlin-Lichterfelde (Ewert 2001) sowie zum ► Hygiene-Museum Dresden mit dem Zentralinstitut für medizinische Aufklärung (Bexte 2003).

17 [https://slub.qucosa.de/landing-page/?tx_dlf\[id\]=https%3A%2F%2Fslub.qucosa.de%2Fapi%2Fqucosa%253A20927%2Fmets](https://slub.qucosa.de/landing-page/?tx_dlf[id]=https%3A%2F%2Fslub.qucosa.de%2Fapi%2Fqucosa%253A20927%2Fmets) (18.6.2023)

18 die mit dem breitesten thematischen Horizont sind: Demmer/Hauois (2008), DSS (2009) sowie als Verlagspublikation Kleinwächter (2018)

Die Autoren

Uwe Grelak ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. Prof. Dr. Peer Pasternack ist Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg.

Während und nach dem Ende der DDR standen die Akademie der Wissenschaften und die öffentlichen Hochschulen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, etwas abgestuft auch die Industrieforschung. Das DDR-Wissenschaftssystem setzte sich jedoch nicht nur aus diesen Segmenten zusammen. Zusätzlich gab es Sonderhochschulen, die von Ministerien, Parteien, Massenorganisationen und Sicherheitsorganen unterhalten wurden, und ebenso zahlreiche Institute, die direkt im Auftrag der Ministerien oder des SED-Zentralkomitees forschten. 1989 waren dies insgesamt 116 Einrichtungen mit 11.300 Lehrenden und Forschenden. Dieses Buch dokumentiert und beschreibt diese zumeist im verborgenen wirkenden Einrichtungen erstmals vollständig.

ISBN 978-3-525-31154-7



9 783525 311547

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage

www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com